



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Chinesische Parteien und Zeitungen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Chinesische Parteien und Zeitungen



und fünfzig bekanntere moderne chinesische Zeitungen sind es, die im Reiche der Mitte die Organe der Presse ausmachen. Ihre Zahl war früher bedeutend größer, sie soll sogar mehr als 250 betragen haben. Es war zu Anfang der achtziger Jahre, als das erste, den abendländischen Grundsätzen entsprechende Blatt im südlichen China erschien, die Anzahl der Zeitungen wuchs dann schnell zu der oben genannten Zahl an, aber ebenso schnell sank sie wieder dank dem energischen Vorgehen der Regierung, die die ihr entgegenarbeitenden Blätter mit „Feuer und Schwert“ verfolgte. Das ist nicht zuviel gesagt, fand doch im Jahre 1903 zu Peking noch die grausame Hinrichtung eines fortschrittlichen unbequemen Redakteurs statt, der buchstäblich zu Tode gepeitscht wurde. Der Arme erlag seinen Qualen, nachdem sich die Henkersknechte mehr als zwei Stunden mit Lederpeitschen abgemüht hatten, ihm das Lebenslicht auszublafen. Er ging, wie so viele Propheten, in den Märtyrertod und starb für seine Überzeugung, aber mit ihm lebten und nach ihm kamen viele, die — so wie er — den Geist des Fortschritts vertreten, und vor denen sogar eine so konservative Regierung wie die chinesische allmählich mehr und mehr kapitulieren muß. Beim Einblick in die chinesischen Zeitungen vergegenwärtige man sich, daß sie nur von einem engeren Kreise gelesen werden, da das „große Publikum“ im Sonnenreiche überhaupt keine Zeitungen lesen kann. Denn diese sind in der Gelehrtensprache geschrieben, und es wird uns deshalb weiter nicht wundernehmen, daß es unter Millionen nur einige Tausend sind, die sich mit Politik und Tagesneuigkeiten beschäftigen.

Selbstverständlich geht die Tendenz der einzelnen Blätter mit der Richtung der „Partei“, zu der ihre Leser gehören, zusammen. Nur die Partei, aus der die Oberhäupter der Boyer 1900 hervorgegangen sind — die sogenannte „alte Partei“ —, also die fremdenfeindliche, kann sich, dank der allmählich immer fremdenfreundlicher werdenden allmächtigen Regierung, keines bestimmten Organs erfreuen. Anders die „neue Partei“. Sie strebt vorwärts, natürlich

unter der Devise „China für die Chinesen“, und schwimmt im Fahrwasser der Zeitung Schuntien-schi-pau (das bedeutet etwa „Blatt für einen bestimmten Teil Peking“) am Schlepptau des klugen Japans. Diese Zeitung, die in Peking erscheint und von Japanern begründet worden ist, bemüht sich, der Reform von Osten her bei der chinesischen Geschäftswelt Eingang zu verschaffen. Natürlich lassen es die Japaner nicht fehlen, sich selbst auf Kosten des Abendlandes zu verherrlichen, und machen in dieser — chinesischen — Zeitung den Chinesen ihre eignen, japanischen Absichten mit Erfolg möglichst mundgerecht. Eine ähnliche Tendenz verfolgt ein in Tientsin erscheinendes „Das Neueste bringende“ Organ, das, allerdings ebenfalls von Japanern redigiert, die Interessen der chinesischen Börse vertritt. Das Hauptblatt aber für die chinesische Hochfinanz ist die Hsin-wen-pau, die in Schanghai herauskommt.

Von der oben genannten „neuen Partei“ haben sich zwei Linien abgezweigt. Die eine, die „westliche“, legt Wert darauf, sich geradeswegs durch Europa direkt zu modernisieren, während die „östliche“ wiederum zu Japan hinneigt, aber zunächst von dem Gedanken des allgemeinen Herrschens der ganzen gelben Rasse durchdrungen ist. Dieser Partei mag namentlich eine in Schanghai vom Kaiser von Japan begründete Zeitung, die Tung-wen-hu-pau, als Richtschnur dienen. Das Blatt basiert auf der gemeinsamen Schriftsprache der Chinesen und Japaner, beruft sich demnach auf die gelbe Stammverwandtschaft beider Länder, bringt kühne fortschrittliche Artikel und ist der genannten Partei höchst willkommen. Die „westliche“ Partei dagegen liest die Schenn-pau, die auch in Schanghai erscheint, und deren Richtung europafreundlich ist, ihre Gründer waren Engländer, ferner eine von französischen Missionaren und chinesischen Christen gegründete unparteiische in Tientsin erscheinende Zeitung, die mit Maß, besonders in religiöser Beziehung, aufklärend wirkt.

Weiterhin erschien in Tientsin die Chi-pau, die ein wenig Klatsch- und sensationslüstern war, aber guten Nachrichtendienst brachte. Als sie aber eine Soldaten- und Offizierstandalgeschichte über Tschilis beste Truppen veröffentlichte, ließ sie der Generalgouverneur von Tschili, Yuan-schi-kai, von der Bildfläche verschwinden. An ihre Stelle ist jetzt eine Handelszeitung getreten, die die guten Beziehungen zwischen den europäischen und den chinesischen Interessen pflegen soll. Das in Schanghai erscheinende Blatt für In- und Ausland, die Tschung-wei-ji-pau, ist, wie die zu vorlezt genannte jetzt verschwundene Chi-pau, ein sehr gutes Nachrichtenblatt, als das sie sich besonders während der Wirren 1900 hervortat, trotz der großen Entfernung von Petchili, dem Schauplatz der Unruhen, bis Schanghai.

Erklärlich ist es, daß sich eine weitere Partei, die sich offen „Partei der Veränderung“ nennt, und die die jetzige, regierende Dynastie der Mandschus stürzen möchte, keines öffentlichen Organs bedienen darf. Den Redakteuren eines solchen Blattes würde es ergehen wie dem zu Anfang erwähnten unglücklichen Schriftgelehrten.

Die von dieser Partei, denen der Boden in China zu heiß geworden ist, sind nach Japan übergesiedelt und agitieren von dort gegen den Despotismus und die Trägheit ihres Vaterlandes. Durch eine in Japan erscheinende Volkszeitung, die Hin-ming-tung-pau (tung heißt „Osten“, d. i. Japan), verbreiten sie ihre Ideen, mit denen sie hauptsächlich für moderne Einrichtungen wie Volks-erziehung, Reorganisation der Strafgesetze, Wehrpflicht u. a. m. eintreten, ja sogar eine hervorragende zur Redaktion gehörende Chinesin beginnt den Samen der Frauenbewegung zu säen. Bergegenwärtigt man sich die schreckliche dienende Stellung des chinesischen Weibes, so kann man sich dieser Frauenrechtlerin nur freuen.

In China selbst finden wir außer den erwähnten Parteien eine Anzahl von Vereinen, darunter zunächst den „Verein der Soliden“, die sich des Opiums, Tabaks und Weins enthalten. Ferner ist erwähnenswert der Verein der Leute, die sich für fähig halten, durch Weihrauch und allen möglichen Hokuspokus die Leidenden gesund oder unverwundbar zu machen. Dieser Verein hatte 1900 in den Boyern die größten Anhänger. Die Boyer, von deren verschiedenen bekannten Geheimbünden hier nicht die Rede sein soll, glaubten sich tatsächlich unverwundbar, wie gehörnte Siegfriede. Viele behaupteten auch, daß sie, wenn sie getötet würden, nach drei Tagen wieder aufleben würden. Der kluge Yuan-schi-kai stellte sie einst auf die Probe und ließ eine Anzahl hinrichten mit dem Bemerken, wenn ihr Glaube der richtige wäre, würden sie ja wieder lebendig werden, es käme also nicht darauf an. Die Köpfe, an einem Pfahl aufgehängt, belehrten dann die überlebenden Fanatiker, daß das Recht doch nicht auf ihrer Seite wäre.

Das Organ des großen Yuan-schi-kai ist ein in Tientsin erscheinendes amtliches Blatt, Pei-yang-kwan-pau. Es klärt die Beamten auf und nimmt sie in Schutz, verurteilt die fortschrittlichen Attacken, ist aber leider „antichristlich“ und hält sich in strenger Reserve gegen das Überhandnehmen der europäischen Wünsche. Bei alledem vertritt es einen gesunden Fortschritt, der mit Maß geht, es erkennt zum Beispiel immer die Notwendigkeit der Anschaffung von Kanonen, Schiffen usw. an. Mit ihr arbeitet parallel die Tsinansu-Zeitung in Schantung, also in Deutschlands Interessensphäre.

Ein andres amtliches Blatt ist der „Peking Reichsanzeiger“, King-pau. In ihm finden wir Edikte, Bestimmungen von Allerhöchster Stelle, Thronberichte usw.

Leider hat eine andre Peking, nicht amtliche Zeitung, die in hervorragender und patriotischer Weise das gewöhnliche Volk aufklärte und von jedem gewöhnlichen Manne verstanden wurde, seit etwa vier Jahren ihr Erscheinen einstellen müssen.

Als besonders interessantes Peking Organ ist noch eine illustrierte chinesische Zeitung für „Wissenschaft und alte und neue Geschichte“ hervorzuheben. Sie ist hauptsächlich ein Fortbildungsblatt für die reifere gebildete Jugend. Ähnlich

arbeitet ein sogar in der Provinz Szetschuen herauskommendes Jugendblatt, das viel über die abendländische Kultur bringt.

Der bei Chinesen bedeutend mehr als bei andern Völkern ausgesprochne Heimatfinn erklärt die in größern Städten bestehenden Vereinshäuser, in denen sich die Leute, die aus derselben Provinz sind, zusammenfinden, um miteinander im heimischen Dialekte zu reden, heimische Gebräuche zu üben, wohl auch Geschäfte abzuschließen. Die in China fast alles beherrschende Ahnenverehrung sorgt auch zum Teil für den Zusammenhalt solcher Vereine, denn von der Gesellschaft wird die Überführung der Verstorbenen in die Heimatprovinz sowie die Beerdigung für Dahingegangne geregelt. Die Mitglieder dieser Vereine finden bei ihren Zusammenkünften natürlich ihr Heimatblatt, das im „Klub“ gehalten wird.

Neben den genannten hauptsächlich und maßgebenden Zeitungen besteht im Reich der Mitte, namentlich in Schanghai, der Zeitungsmetropole, eine ganze Reihe besserer und schlechterer moralischer und unmoralischer Blätter und Blättchen. Es gibt Monatschriften, landwirtschaftliche Blätter, ferner sogar ein Blatt, das sich offiziell fremdenfreundlich nennt, dann eine diesem in die Hand arbeitende chinesische christliche Jugendschrift, endlich Wig- und Theaterblätter und last not least ein recht gepfeffertes Blättlein für die elegante Herrenlebewelt, das wohl kaum ein „gefitteter Chineser seiner Schwiegermutter“ zeigen wird. Es hat in der Übersetzung den schönen Namen „Frühlingsstrom-Blumen-Mondscheinblatt“ und redet von „Lust und Liebe“!



Die sozialdemokratische Bewegung in England

Von Brig Förster



ie deutschen Anglophilen, seien es Männer der Wissenschaft oder praktischer Berufe, haben bisher an der Behauptung festgehalten, daß nur der Kontinent und vor allem das vom Bürokratismus durchseuchte und zu theoretisch-politischen Extravaganzen immer geneigte Deutschland der einzige Nährboden für sozialdemokratische Ideen sei. Nun auf einmal, im Spätsommer vorigen Jahres zeigte es sich, daß auch in dem nüchternen, vom freien Volkswillen allein regierten England eine mächtige Bewegung entstanden ist, die ebenso nach unerreichbaren Zielen strebt und die seit Jahrhunderten entwickelte und erstarrte Staats- und Wirtschaftsform umzustürzen droht. Das war eine gewaltige Überraschung für den reichbegüterten und an gesicherten lukrativen Erwerb gewohnten Teil der Bevölkerung. Wer sich in England der Mühe unterzog, die sozialistischen Gärungen auf dem Kontinent zu verfolgen, hatte bisher wegen der weiten Entfernung